

besserte. In Würzburg sollte er nach der Absicht des Ministers Montgelas als Aufklärer gleich den ebenfalls dahin berufenen Hufeland und Schelling wirken und auch die katholischen Seminaristen mit seiner Wissenschaft beglücken. Die Zahl seiner Zuhörer nahm aber derart ab, daß Paulus sich 1807 als Kreis- und Schulrath nach Bamberg, dann (1808) nach Nürnberg und (1810) nach Ansbach versetzen ließ. Indessen sagte ihm dieser Wirkungskreis sehr wenig zu, und er konnte seine Berufung auf eine Professur zu Heidelberg (1810) als eine Erlösung aus unangenehmen Verhältnissen begrüßen. In Heidelberg entwickelte er eine umfassende Thätigkeit sowohl durch seine Vorlesungen wie durch seine Schriften; er mußte es aber in seinem Alter erleben, daß er, der an der Spitze der Rationalisten zu stehen präntierte, von Anderen, wie Strauß, überholt und wie ein Zurückgebliebener behandelt wurde. Eine gereizte Stimmung erfüllte ihn besonders in seinen letzten Lebensjahren; er wurde sogar in einen Proceß wegen unbefugter Herausgabe von Schellings Vorlesungen über Offenbarungsphilosophie verwickelt. Nachdem er auch körperlich gebrechlich und leidend geworden, starb er am 10. August 1851, im Tode wie im Leben an seinen rationalistischen Principien festhaltend. — Der „Rationalismus“ des Professors Paulus beruht auf dem Princip, daß nur das Begreifliche, das Erweisbare, nicht aber das Unglaubliche, das Unerweisbare in dem Gottesglauben und der Gottandacht das Wahre sein könne. Deshalb gilt ihm alles in der hl. Schrift, was ihm nach seinen philosophischen Ansichten unbegreiflich erscheint, dem Wortlaute nach für unhistorisch; es muß erst auf eine begreifliche Weise gedeutet werden. So kam Paulus zu seiner ebenso beachtlichen wie lächerlichen Erklärung der Wunder, daß z. B. Jesus nur Scheintodt gewesen, daß er (Matth. 14, 25) nicht über das Meer, sondern am Meere entlang gegangen sei, und dergleichen. Wenn er aber glaubte, den Wortlaut der Bibel so in Einklang mit der Vernunft zu bringen, so konnte er freilich weder den Beifall der Gläubigen noch den der „kritischen“ Theologen zu finden erwarten. Einen Hauptgegner, der ihm in jeder Beziehung überlegen war, fand er an Hug (s. d. Art.). — Die zahlreichen Schriften von Paulus, besonders aus der Zeit seines Wirkens in Heidelberg, führt Reichlin-Melbegg (s. u.) II, 465 ff. auf. Als für seine Richtung bezeichnend mögen hier erwähnt werden sein „Leben Jesu als Grundlage einer reinen Geschichte des Urchristenthums“, Heidelberg 1828, 2 Bde., und das „Ergeetische Handbuch über die drei ersten Evangelien“, ebd. 1831 bis 1833, 3 Bde. (neue Ausgabe 1841—1842). Verschiedene Male suchte er Jahresschriften in seinem Geiste in's Leben zu rufen, so den „Sophrionion“ (von 1819—1831, 13 Bde.); „Der Denkgläubige“, eine allgemein theologische Jahresschrift, erschienen von 1825—1829; der „Neue Sophrionion“ wurde sogar in Paulus' 80. Lebensjahre begründet,

brachte es aber nur auf 3 Bde. (1841—1843). Die Gesinnungen des Professors Paulus gegen die katholische Kirche traten hervor in der Schrift „Der wieder laut gewordene Principienkampf zwischen römischer Hierarchie und deutscher Staatsrechtllichkeit“, Heidelberg 1838; im folgenden Jahre folgte noch eine „Zweite strengere Beleuchtung“ dieses Principienkampfes. Endlich konnte er es in seinem 85. Lebensjahre nicht unterlassen, auch eine Lanze für die Deutschkatholiken einzulegen (Zur Rechtfertigung der Deutschkatholiken, Karlsruhe 1846). — Als biographische Quelle über Paulus dienen die von ihm selber bei seinem Jubiläum verfaßten „Skizzen aus meiner Bildungs- und Lebensgeschichte“, Heidelberg u. Leipzig 1839; das Hauptwerk über ihn ist R. A. von Reichlin-Melbegg, H. E. G. Paulus und seine Zeit, Stuttgart. 1853, 2 Bde. [A. Effer.]

Pauperes Lugdunenses, s. Waldenser.

Pauperismus, s. Sociale Frage.

Pavia, Stadt und Bisthum in Oberitalien. I. Die Stadt Pavia, am Tessino (Ticino) unweit von dessen Mündung in den Po und 4 Meilen von Mailand gelegen, wurde unter dem Namen Ticinum von Kelten, den Levi und Marici, kurze Zeit nach Mailand erbaut. Diese wurden von den Römern verjagt, und der Vater des Pompejus richtete die Stadt als römisches Municipium ein. Zur Zeit der Völkerverwanderung litt Pavia viel. Odoacer zerstörte die Stadt (476), gestattete aber den Einwohnern zum Wiederaufbau fünf Jahre Abgabefreiheit. Theodorich der Große besetzte Pavia und baute daselbst auch einen Palast. Im J. 568 bemächtigte sich der Langobardenkönig Alboin Pavia's nach dreijähriger Belagerung und wählte es zur Residenz und Hauptstadt seines Reiches. Dieß blieb die Stadt bis auf Desiderius, der 774 von Karl dem Großen in dem Parke von Certosa gefangen genommen wurde. Der Sohn Karls des Großen, Pipin, nahm nun seine Residenz zu Pavia, und Karl selbst hielt in Pavia als der nunmehrigen Hauptstadt des fränkischen Italiens mehrere Reichstage. Im J. 924 wurde die Stadt durch Berengar von Friaul mit Hilfe der Ungarn eingenommen und zerstört (vgl. Damberger, Synchron. Gesch. IV, Regensburg 1852, 480 f.). Unermessliche Schätze gingen verloren; 43 Kirchen sanken in Schutt; der Bischof der Stadt, den man nur den guten Johannes zu nennen pflegte, und der von Vercelli, welcher sich eben bei ihm befand, verloren mit vielen Tausenden der Einwohner das Leben in Feuer und Rauch (Flodoard, Annales ad a. 924; Mon. Germ. hist. Scriptt. III, 373); nur Theodorichs Palast blieb stehen. Schnell erholte sich die Stadt, und in ihr wurden auch die ferneren Könige Italiens mit der eisernen Krone gekrönt; so 951 Otto der Große, nachdem er Pavia ausgeplündert. Um 1004 wurde Pavia abermals durch Brand zerstört. Von da an kämpfte es mit wechselndem Glück gegen das aufstrebende Mailand, vor dem es zuletzt jurück-